

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Merope

Voltaire

Halle a.S., 1910

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-89801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89801)

Zweiter Akt.

Im Zimmer des ersten Aktes.

Erste Scene.

Merope. Curykles. Ismene.

Merope. Wie? Keine Nachricht von Aggiths' Geschick!
Ich deute nur zu gut dies schlimme Schweigen!
Hat man denn nichts gewußt an Elis' Grenzen?

Curykles. Nichts; alles was man wahrgenommen, ist
Ein junger Fremdling, dessen blut'ge Hand
Noch triefend schien von einem Morde her,
Den kürzlich er verübt. Ich gab Befehl,
Ihn festzunehmen und hierher zu führen.

Merope. Ein unbekannter Mörder? Was, Curykles,
Hat er getan? Wes Blut hat er vergossen?
Du siehst mich starr vor Furcht.

Curykles. Wohin verirrt
Sich deine Liebe, die dich so erfüllt!
Das Unbedeutendste wirft dich zu Boden,
Und alles martert deine Mutterliebe.
Gleich meinst du stets die Stimme der Natur
Zu hören. Doch dies Abenteuer mit
Dem Mörder dürfte dich nicht so erregen.
Dies Land ist voll von Untat und Verbrechen,
Das ist die schlimme Frucht der Bürgerkriege.
Machtlos ist die Justiz, und uns're Bürger
Verlangen von den Göttern, die zu lange
Mißachtet sie, das Blut der Mitbürger;
Denn einer hatt' den andern hingemordet. —
Vergiß die Schrecken, deren Wucht dich quält.

Merope. Wer ist der Fremde? Steht mir Rede, sag' ich!

Curykles. Des Glückes Stiefkind, in der Dunkelheit
Erwachsen und zur Müß' und Not verurteilt.
Ein Namenloser, — wenn der Schein nicht trügt.

Merope. Gleichviel, wer er auch sei. Ich will ihn sehn.

Denn das geringste Zeugnis und die kleinsten
Aufklärungen erhellen oft die Wahrheit.

Vielleicht geb' ich der Sorge, die mich drückt,
Allzuviel Spielraum. Doch hab' Mitleid mit mir
Und achtet meiner Schwäche. Denn zu fürchten
Hab' alles ich, und darf nichts unterlassen.

Er komme her! Ich will's. Ich möcht' ihn fragen.

Eurykles. Wir werden dem Befehl gehorchen, Herrin.

(Zu Ismene:)

Du aber geh' und bringe ihn herein,
Daß vor der Kön'gin er sogleich erscheine.

(Ismene ab.)

Zweite Scene.

Merope. Eurykles.

Merope. Ich fühl's, ich bange unnütz mich. Mich macht'

Blind die Verzweiflung, die zu weit mich führt.

Du weißt, sie ist gerecht. Zu viel der Pein
Gab mir das Schicksal: Man entthront den Sohn,
Man überhäuft mit Schmach die Mutter. Endlich
Wagt Polyphont, mißbrauchend meine Not,
Sich so weit zu vergessen, mich zu freien.

Eurykles. Zu groß und fast unglaublich ist dein Unglück.

Wie muß dein hoher Stolz sich beugen unter
Solch einem Ehejoch. Jedoch dein Schicksal
Macht diese Schande zur Notwendigkeit.

Grausam ist's freilich, doch vielleicht das einz'ge,
Das seinem wahren Herrn den Thron erhält.
Die Führer wollen es und die Soldaten.

Man meint . . .

Merope. Um meines Sohnes willen! Nein!

Ihm wäre die Verbannung seiner Jugend
Weit wen'ger schrecklich als solch feige Ehe.

Eurykles. Wohl würd' er eine solche Ehe schmähen,

Wär' er im Vollbesitze seiner Herrschaft,
Sein Blut würd' seine Rechte geltend machen.

Doch nun ist er von Unglück wohl gestählt
Und sein Benehmen muß der Nutzen leiten.

Wenn er nur seinen armen, treuen Freund
Und die Notwendigkeit, die die Gesetze

Beherrscht, um Rat fragt, wird er sehen, daß